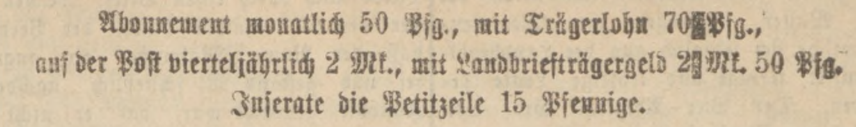
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.


Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. **Freitag, den 22. Juli 1887.** **Nr. 336.**

Zur Lage in Frankreich.

Die französischen regierungsfreundlichen Blätter haben das Ministerium wegen des glücklichen Verlaufes des Nationalfestes in Paris beglückwünscht; aber wir sehen nicht allzu viel Grund zu dieser Genugthuung. Es ist wahr, daß die Zahl derjenigen, welche die Demonstrationen der Deroulede und Rochefort während der Truppen-Revue zurückgewiesen, stärker gewesen zu sein scheint, als die Masse der Leute, welche den Präsidentent Grevy und sein Ministerium auspfiffen, und daß Herr Grevy seinen Platz auf der für ihn reservirten und von seinen Garden umstellten Tribüne bis zu Ende behauptet hat. Aber ein Staatsoberhaupt, welches von seinen ergebensten Freunden vorher dahein beschworen wird, einer öffentlichen patriotischen Schaustellung fern zu bleiben und es nicht auf eine Probe der Stärke seiner Gegner ankommen zu lassen, und die Bedenken der Situation nicht anders erledigen kann als durch eine Verbindung jenes Muthes mit weiser Vorsicht, d. h. eine Abänderung der Route, auf der ihn das Volk erwartete, nach dem Paradefeld, stellt doch nur eine Autorität in vinculis, ein mit Ach und Krach noch einmal gerettetes Regierungs-System dar.

Auch sonst liegen aus den letzten Tagen eine Reihe von Thatsachen vor, welche nicht für die Stärke und das Selbstgefühl der französischen Regierung sprechen. Ein General, der jede Höflichkeit gegen das Staatsoberhaupt außer Acht läßt und die Betheiligung an dem Nationalfest auf seinem neuen Posten von seinem Belieben abhängen läßt, der Briefe schreibt, in denen er sich wie ein Monarch über den „Abfall" seiner früheren Getreuen beklagt, der nichts thut, um den Demonstrationen, die mit seinem Namen gegen die bestehende Regierung getrieben werden, zu steuern, und der gleichwohl nicht aus seiner hervorragenden Stellung in der Armee entfernt wird, würde selbst in Südamerika eine auffällige Erscheinung sein, und bildet in Europa ein Unikum. Die Beweise von Langmuth des französischen Ministeriums oder von seiner Besorgniß, seine Autorität einer Kraftprobe auszusetzen, um sie so am sichersten vor Schaden zu bewahren, sind aber damit noch nicht erschöpft. Die Patriotenliga beglückwünscht ihren Ehrenpräsidenten Deroulede öffentlich in den Zeitungen, weil er „während der jüngsten Ereignisse seine Kampfesstellung wiederum eingenommen", d. h. die Banden, welche Herrn Grevy ausgepfiffen, geleitet hat, und wird nicht aufgelöst. Und Rochefort schildert, ohne daß ihm ein Haar gekrümmt wird, den Antheil, den das französische Staatsoberhaupt an der Truppen-Revue vom 14. d. Mts. genommen hat, mit den Worten: „Er war gekommen wie ein Hund, den man peitscht, und trollte sich wieder heim, wie ein Hund, dem man pfeift". Die Sprache ist, wie man sieht, republikanisch freimüthig und im besten Bastillen-Stürmer-Stil; aber ob irgend eine Regierung, welche sich nicht zu dem Entschlusse aufraffen kann, solche Symptome des Aufruhrs entweder niederzuschlagen, oder das Feld vor ihnen zu räumen, sich lange auf ihrer Stelle wird behaupten können, muß doch fragwürdig erscheinen.

Denselben Eindruck gewinnt man in allen den Fragen, an deren Erledigung das Ausland interessirt ist. Ein französisches Blatt renommirt mit den Heldenthaten, welche das Volk bei der Revue gegen einen einzelnen „Teutonen" verrichtet hätte, und ein englischer Militär-Attachee ist thatsächlich bei derselben Gelegenheit thätlich bedroht und belästigt, weil man ihn für einen deutschen Offizier hielt. Wie steht es eigentlich mit der Geneigtheit der französischen Regierung, uns endlich Beweise dafür zu geben, daß diese feigen Rohheiten nicht auch ihren Beifall finden? Der „Hamb. Corr." hat sehr zeitgemäß daran erinnert, daß in dem französischen Preßgesetz vom 29. Juli 1881 ein Artikel 23 sich befindet, nach welchem derjenige als mitschuldig an einem Verbrechen oder Vergehen bestraft werden soll, der durch Reden, Rufe, Drohungen an öffentlichen Orten oder durch Hand- und Druckschriften jeder Art direkt zu einer verbrecherischen Handlung auffordert, sobald diese Aufforderung von Erfolg gewesen ist. Wann wird dieser Paragraph endlich in jedem Falle, wo ein Deutscher in Frankreich insultirt wird, gegen alle diejenigen zur Anwendung gebracht werden, welche zu solchen Pöbel-Leistungen, wie neuerdings der General Mensy, direkt wie zu einer verdienstlichen patriotischen That aufgefordert haben? Bis jetzt haben wir auch auf diesem Gebiet den Eindruck, daß die gegenwärtige französische Regierung zu schwach ist, um einen Eingriff in die unzivilisirten Gewohnheiten ihrer Landsleute zu wagen, und sich lieber vom Auslande bemitleiden läßt, ehe sie den Zorn dieser Patrioten, die in Rudeln von Hunderten sich Manns genug für einen Deutschen fühlen, gegen sich herausfordert. Auch das Projekt der Probe-Mobilmachung eines Armeekorps wird jetzt, nachdem es die Billigung der Deputirtenkammer erhalten hat, durch den Senat gepeitscht, obwohl Deutschland vor einer derartigen Herausforderung ausdrücklich gewarnt hat, obwohl französische Fachblätter die ganze Veranstaltung für eine Posse, bei der man das Geld zum Fenster hinauswirft, erklären, und obwohl das französische Ministerium uns durch seine bisherige Haltung in dieser Angelegenheit die Auffassung geradezu aufnöthigt, daß es sammt seinen Freunden im Parlament nur aus Furcht vor den Verdächtigen der Radikalen von der Farbe Rocheforts diesen Boulanger'schen Demonstrations-Spektakel nicht über Bord zu werfen wagt. Und dieser ängstliche Seitenblick auf noch eine andere öffentliche Meinung Frankreichs, als die von ihm selbst vertretene, diese ehrerbietige Reverenz vor der Revancheströmung und Herrn Derouledes Hut, welche auch dieses Ministerium bei keiner Gelegenheit zu unterlassen wagt, findet sich auch in der neuesten großen Friedensrede Spullers. Denn wie der General, der ihn in Lyon empfängt, in seiner Begrüßungsrede von der französischen Armee spricht, die „ihren Blick unverwandt auf die Grenze gerichtet hält", so beruhigt auch der Minister im Schlußtheil seiner Rede diejenigen, die ihn etwa mißverstehen wollten, durch die Versicherung, daß die von ihm empfohlene Politik der friedlichen „Sammlung" natürlich keine andere wäre, als die, nach welcher sich jedermann „in dem gegenwärtigen Zustande Europas sehnt, dem jenes Jahrhunderte alte Gleichgewicht abhanden gekommen ist, welches früher Sicherheit einflößte". Also eine innere Sammlung mit dem Ziel, seiner Zeit um so sicherer jenes Europa seit 1871 abhanden gekommene „Gleichgewicht" wiederherstellen zu können. Man sieht, man mag den Franzosen drehen und werfen wie man will, die Patriotenliga mit ihrem unverwüstlichen Schlagwörterschatz geräth immer wieder nach oben.

Man hat das Kabinet Rouvier, als dasselbe Goblet ablöste, in Deutschland vielfach mit Hoffnungen begrüßt. Man traute ihm nicht blos den guten Willen zu, den Thorheiten der Gruppe Boulanger, welche Frankreich in einen Krieg mit Deutschland trieben, ein Ende zu machen, sondern auch die Kraft und Festigkeit, welche jenem guten Willen allein praktischen Werth verleihen. Von diesen Erwartungen hat sich aber bis zur Stunde nur wenig erfüllt; denn alle Maßregeln des Ministeriums Rouvier sind bisher nur halbe Schritte gewesen, welche uns nicht die Bürgschaft geben, daß die Strömung, welche, wie Spuller in Lyon sagte, „nach Ruhe, Erholung und Frieden" strebt, von der gegenwärtigen französischen Regierung e r n s t h a f t geschützt und befördert werden soll. Und doch müßte die Republik Frankreich, wir meinen die honnette, konservative Republik, welche Thiers im Auge hatte, fühlen, daß sie in einem kritischen Augenblick steht und jetzt in der letzten Stunde uns darüber aufklären muß, ob sie die gute Meinung ihrer Freunde und Gönner zu rechtfertigen vermag oder reif ist, zu den Todten geworfen zu werden.

Deutschland.

Berlin, 21. Juli. Neue Erhebungen bestätigen, daß die bei der deutschen Reichsbank lagernden offenen Hinterlegungen in außerordentlich umfangreichem Betrage russische Werthpapiere enthalten, von denen ein großer Theil in sogenannten kleinen und mittleren Händen sich befindet. Von diesen Hinterlegungen sind in den letzten Tagen ganz erhebliche, nach Millionen zählende Beträge im Auftrage der Besitzer seitens der Reichsbank an der Berliner Börse verkauft worden.

— Nach der „Thorner Ostd. Ztg." ist die Wahl des Landschaftsraths Franke, Rittergutsbesitzers auf Gondes, zum Direktor der Landschaftsdirektion in Bromberg nicht bestätigt worden. Sein Gegner bei der Wahl war der frühere konservative Reichstagsabgeordnete von Schenck-Kawenczyn

— Die Verwaltung der deutschen Reichsbank ist angewiesen worden, eine genaue Zusammenstellung der bei ihr lombardirten russischen Werthe dem Reichskanzler einzureichen.

— Das diesjährige Regimentsfest des 4. Garde-Grenadier-Regiments Königin fand am Sonnabend auf Fort Konstantin statt; die „Kobl. Ztg." berichtet darüber: „Dem regnerischen Vormittage war ein klarer, sonniger Nachmittag gefolgt, der das landschaftlich so schön gelegene Fort in herrlicher Beleuchtung erscheinen ließ. Lange vorher waren die Vorbereitungen zu diesem Feste getroffen und das Fort, sowie das zwischen diesem und der Wa descher Straße gelegene Marsfeld reich geschmückt. Der Hof des Forts war mit Fahnen, Wimpeln, Kränzen, Laubgewinden und den Namen der Gedenktage des Regiments verziert und in der Mitte des Hofes aus Laub und Blumengewinden ein Ehrenbogen für Ihre Majestät die Kaiserin errichtet, während auf dem Marsfelde Zelte aufgeschlagen und unter Fahnen und Laubgewinden Tische und Stühle für die spätere Bewirthung der Mannschaften gestellt waren. Von $5^1/_2$ Uhr Nachmittags an versammelten sich die geladenen Gäste. General der Kavallerie Freiherr von Loë nebst Gemahlin, Oberpräsident v. Bardeleben, Generallieutenant v. Gélieu, der frühere Regiments-Kommandeur Generallieutenant v. Minckwitz u. s. w., sowie die Damen der Offiziere des Regiments am Eingang von Fort Konstantin, während das Regiment am Heckenwege Aufstellung genommen hatte. Um 6 Uhr erschien die Kaiserin in offener Equipage, nahm die Meldung des Kommandeurs, Obersten von Schauroth, entgegen und begab sich nach dem Fort, um daselbst unter dem Ehrenbogen Platz zu nehmen. Inzwischen rückten die Mannschaften in den Hof des Forts ein, die Regimentsmusik ertönte, und es begann zunächst die Vertheilung von Preisen und Belohnungen durch die Kaiserin an Unteroffiziere und Mannschaften von besonders guter Führung, Auszeichnungen, die den ganzen Stolz der damit beglückten Leute bilden und in späteren Jahren in der Heimath als ehrenvolle Erinnerungen hochgehalten werden. An diese Preisvertheilung reihte sich die Vorführung verschiedener Spiele und scherzhafter Darstellungen, auf welche sich die Mannschaften lange Zeit vorher freuten und sie zu diesem Zwecke sorgfältig einüben; Tänze, Gesangsaufführungen, Zirkus- und komische Scenen aller Art wechselten mit einander ab und schlossen mit einer sinnig arrangirten Quadrille in der kleidsamen Paradeuniform der Postillone, in deren Schlußtableau dem Allerhöchsten Chef huldigend Blumen zu Füßen gelegt wurden. Nach Beendigung dieser Aufführungen begaben sich die Mannschaften nach dem Marsfelde, nahmen dort an Tischen Platz, und es begann die Bewirthung, während welcher die Kaiserin, geleitet von den Damen und dem Offizierkorps, durch die Reihen der Leute fuhr, häufig Offiziere wie Mannschaften durch huldvolle Ansprache auszeichnend. Gegen $7^3/_4$ Uhr verließ die Kaiserin den Festplatz, während Offiziere und Mannschaften noch lange beisammen blieben und erst der Eintritt der Dunkelheit das „Regimentsfest 1887" beendete.

— Wie den „Münch. N. N." mitgetheilt wird, werden die in das Ressort der bairischen Generaldirektion der Zölle und indirekten Steuern repartirenden Vorarbeiten zur Einführung und zu den Vollzugsvorschriften des Branntweinsteuergesetzes bis Schluß dieses Monats mit Aufbietung aller verfügbaren Kräfte fertiggestellt werden können.

— Das Gut Kobusewo im Kreise Karthaus (Westpreußen), welches vor einiger Zeit eine Frau Görtz von dem Abg. Professor Szreder, Mitglied der polnischen Fraktion, erwarb, ist an die Ansiedelungs-Kommission verkauft worden.

— Der vorgestrige Tag war für das Kabinet Salisbury insofern ein glücklicher, als an demselben drei Ersatzwahlen zu Gunsten der Konservativen ausfielen, und zwar in Hornsey (Middleser), Brixton (einem Londoner Wahlbezirk) und Basingstone (Hampshire). Es wurde in allen drei Fällen allerdings nur der konservative Besitzstand behauptet.

— Eine Episode vom französischen National-Fest.

Ein Geschäftsmann aus Mülhausen schreibt der „Neuen Mülhauser Zeitung" was folgt: Ich reiste am 12. Juli nach Frankreich, um die Jahrmärkte von Delle und am 13. Giromagny zu besuchen. Am 14. war ich in Belfort bei dem National-Feste, wo ich Bilder, die französische Republik darstellend, verkaufte. Als ich gegen Abend in die Konzerthalle Gottenkieny, Faubourg de France, kam, ging ich auch an einen großen runden Tisch, wo etwa 15 französische Artillerie-Offiziere saßen, und bot ihnen meine Waare an. Da fragte mich einer, da er hörte, daß ich nicht gut französisch spreche, was ich für ein Landsmann wäre; ich gab zur Antwort, ich sei ein Elsässer, von Mülhausen. Ein Mülhauser, der im Lokal war und dies hörte, rief aus dem Hintergrunde: „Es ist ein Badenser, der Sohn eines Beamten, ein Spion!" Im Nu war ich von den Offizieren mit gezogenen Säbeln umringt, welche mir bei den Worten: „En avant, un espion allemand!" die Aermel von Rock und Hemd, sowie alle Knöpfe von den Hosen abrissen. Ich hatte meine große dänische Dogge bei mir, und nur ihr verdanke ich, daß ich nicht in den Händen der Wütheriche umkam, indem dieselbe einen Offizier, der mich angefaßt hatte, zu Boden warf und einen zweiten zu Fall brachte, so daß ich durch die Thüre flüchtend, in die Schweizer-Brauerei gelangte, wo mich der Wirth rettete, bis die Polizei kam, die mich in ein Loch sperrte, das aller Beschreibung spottet. Dort blieb ich 18 Stunden lang, bis ich dann von einem Ort zum andern geführt wurde, um als Spion der Militärbehörde, sowie dem Prokurator vorgestellt zu werden. Meine Wohnung, meine Kleider, alles wurde durchsucht. Sogar falsche Zeugen wollen mich auf den Forts gesehen haben; aber ich konnte mein Alibi nur zu gut nachweisen und strafte dieselben Lügen. Ich wurde sodann endlich nach 4tägiger, unmenschlicher Behandlung an die Grenze gebracht. Zum Schluß waren mir — da die Offiziere mir dieselben wegnahmen — noch 21 Bilder abhanden gekommen. Das sind große Lorbeeren, welche die französischen Offiziere erringen, wenn sie zu Dutzenden einen wehrlosen Mann angreifen. Der Deutsche, der zum Nationalfest mit Bildern der Republik hausirt, ist uns nicht sympathisch; aber berechtigt finden wir doch die Frage der „Straßburger Post": „Leben wir noch in Frieden mit Frankreich?"

Wilhelmshafen, 19. Juli. Die Minenübungen der Matrosen-Artillerie sind seit einigen Wochen vollauf im Gange und bieten dem Beschauer ein anziehendes und interessantes Bild des maritimen Dienstes. Das nördlich von den Molen der alten Hafeneinfahrt gelegene Uebungsterrain bildet ein durch 4 verankerte Minenprähme markirter Theil der Rhede, auf welcher sich schon in früher Morgenstunde ein reges Leben entwickelt. Die Mannschaften, welche in der unweit des Hafens gelegenen Hafenkaserne einquartiert sind, werden des Morgens durch die Minendampfer nach dem Uebungsterrain befördert und des Abends wieder an Land gebracht. Die Uebungen selbst bestehen hauptsächlich in dem Legen von Minensperren, in welchem Dienste die Matrosen-Artillerie bereits eine große Gewandtheit erreicht hat, so daß in kürzester Frist mit exerziermäßiger Präzision die schwierigsten Aufgaben gelöst werden können. Das gesammte zu diesem wichtigen Dienstzweige erforderliche Material, als Schildanker, Bojen, Minen, Kabel, Ketten u. s. w. befindet sich an Bord der vorerwähnten Minenprähme, die gleichzeitig zum vorübergehenden Aufenthalt der Mannschaften dienen und von denen aus auch die Leitung der Arbeiten erfolgt. Das Versenken der Minen und Legen von Minensperren geschieht von den Minenjollen, kräftige, mäßig große Ruderboote, die entweder von den Minendampfern oder Minenlegern geschleppt, oder auch durch Rudern fortbewegt werden. Die Minenleger sind kleine seefeste Dampfer, die nur wenig über Wasser ragen und sowohl zum Legen von Minensperren selbst, wie auch zum Schleppen der Krähne und Boote und

zum Verkehr mit dem Lande dienen. Horn- und Flaggensignale dienen zur Uebermittelung der Befehle. Der Minendienst ist nächst dem Torpedodienst, mit welchem er jedoch nichts gemein hat, der schwierigste in der Marine, namentlich bei unruhigem Wasser, weswegen zur Matrosen-Artillerie, welche sich lediglich aus der Landbevölkerung rekrutirt, kernige und kräftige Leute gewählt werden. Der Vice-Admiral Graf von Monts, Chef der Marinestation der Nordsee, hat sich an Bord des Avisos „Falke" auf eine Inspektionsreise nach der Nordsee begeben. Ein neues Torpedoboot S. 33 ist von Elbing hier eingetroffen. (Hamb. N.)

Metz, 18. Juli. Die Gedenkfeier des 18. August (Schlacht bei Gravelotte) wird in diesem Jahre eine großartige werden. Aus Dresden trifft ein Extrazug ein, der von den sächsischen Militär-, Schützen- und Kriegervereinen u. s. w. gebildet wird. Die Hauptgedenkfeier findet bei dem den Gefallenen des sächsischen Korps bei Roncourt-St. Privat (18 Kil. von Metz) errichteten Denkmal statt.

Ausland.

Paris, 21. Juli. In einem zweiten Brief in der „France" rechtfertigt der Deputirte Laur, Urheber der bekannten Indiskretionen, den General Boulanger von dem Vorwurf des Staatsstreiches. Zwei Verführungs-Versuche wurden gemacht. Nach der Pagny-Affaire erklärten 94 Generale Boulanger: Der Krieg kann morgen ausbrechen; wenn Sie unserer moralischen Stütze bedürfen, um laut und fest zu reden, so rechnen Sie auf uns, wir Sind zu Allem bereit. Kommandiren Sie und die französische Armee wird ihre Pflicht thun. Von diesem Schritt erfuhren die Monarchisten. Eine Delegation suchte Boulanger auf, ihm begreiflich zu machen suchend, daß das heutige zwischen den Parteien schwankende Regierungssystem unbeständig sei und ihm den Staatsstreich für eigene Rechnung nahe lege. Boulanger erwiderte fast wörtlich: Ich kann mich unter keinem Vorwande von der Aufgabe, die ich mir gestellt, von der Vorbereitung der Armee für den unvermeidlichen Kampf abbringen lassen. Alle meine Fähigkeiten sind mir augenblicklich nöthig. Seit mehreren Tagen schlafen wir nicht mehr. Sie wissen warum, und Sie wollen, daß ich mich heute mit Gott weiß welcher politischen Kombination beschäftige, die ich nicht untersuchen will? Das wäre Tollheit, wenn nicht ein Verbrechen gegen das Vaterland. Wenn ich jemals an einem Staatsstreich theilnähme, so wäre es gegen Sie, wenn Sie die Republik stürzen wollten!

Kopenhagen, 17. Juli. Der Oberstlieutenant Sommerfeldt hielt am Donnerstag vor einer Versammlung aus dem 1. Kreise des hiesigen Rechten-Arbeiter- und Wählervereins einen Vortrag über die Befestigung der Hauptstadt, dem mit großer Aufmerksamkeit und dankender Anerkennung gefolgt ward. Er ging mit seiner Erzählung der auf Kopenhagen im Laufe der Jahrhunderte gemachten Angriffe bis auf den der Lübecker vom Jahre 1427 zurück, den die heldenmüthige Königin Philippa, Gemahlin des unfähigen Erichs von Pommern, abschlug, verweilte dann länger bei den englischen der Jahre 1801 und 1807, bei welchem letzteren die Stadt sich wochenlang mußte bombardiren lassen, die Flotte und eine Menge Handelsschiffe verlor und einen Schaden von im Ganzen etwa 130 Mill. Kronen erlitt. Von da ging er auf den geplanten, aber nicht zur Ausführung gebrachten Angriff der Preußen vom Jahre 1864 über, von welchem der kürzlich veröffentlichte Bericht des deutschen Generalstabes Kunde gegeben hat, und folgerte daraus, daß ein künftiger Feind sicher wissen würde, an welchem Punkte er Dänemark am wirksamsten treffen könnte. Was am meisten in diesem Vortrage interessirte, war dann die Mittheilung über ein Gespräch, welches der Redner vor vier Wochen mit dem belgischen General Brialmont gehabt hat. Dieser wiederholt von hier aus zu Rath gezogene Leiter von Befestigungsbauten hatte ihm erzählt, daß er verschiedene Briefe erhalten habe, die er vermöge seiner Kenntniß der dänischen Verhältnisse als von Männern der Opposition herrührend erkannte, in welchen die Frage gestellt war, ob nicht die Hauptbefestigung für Dänemark nach anderen Stellen als Kopenhagen, z. B. nach Helsingör, gelegt werden könnte. Der General hatte diese Anfragen „nicht verstehen können" und in Betreff Helsingörs dahin geantwortet, daß der Gedanke ihm sonderbar vorkäme, da Helsingör vom schwedischen Ufer her beschossen werden könnte. Aus allem Vorgeführten zog der Redner den Schluß, daß nur Kopenhagen die Unabhängigkeit des Landes sichere. Seinem Hoch auf das Vaterland folgte ein lebhaftes Hoch auf ihn selbst. Verschiedene Aeußerungen in Linkenblättern ergeben, daß auch Männer dieser Partei der Frage der Landesbefestigung näher treten, da ein lediglich abweisendes Verhalten sich nicht mehr durchführen läßt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 22. Juli. Die Eröffnung der Jagd auf Hühner ist in diesem Jahre auf den 24. August, auf Hasen auf den 15. September angesetzt worden.

— Auf unverhoffte Weise wurde gestern hierselbst ein Deserteur von dem in Danzig in Garnison stehenden Infanterie-Regiment Nr. 128 ermittelt und in Haft gebracht. Dem im „Hotel Kaiserhof" angestellten Hausdiener war in der Nacht eine Uhr gestohlen worden, der Verdacht lenkte sich auf den Bäckergesellen Malmuba, welcher seit 8 Tagen in demselben Hause beschäftigt war, und gestand derselbe auch nach längerem Leugnen ein, daß er der Dieb gewesen und die Uhr im Holzkeller unter das Holz versteckt habe, dort wurde sie auch vorgefunden. Gleichzeitig wurde auch durch einen Brief, welchen der Meister des M. erhalten hatte, der Verdacht rege, daß der Name „Malmuba" ein angenommener sei und gestand M. schließlich, nachdem er zur Kustodie gebracht war, daß er nicht Malmuba heiße, sondern F l e i s c h m a n n, und daß er von dem 128. Infanterie-Regiment desertirt, weil er wegen Diebstahls mit 5 Mon. Festung bestraft sei. Von dem Kommando des genannten Regiments ist ein Steckbrief hinter F. nicht erlassen und ist wohl anzunehmen, daß angenommen wird, F. sei ertrunken, weil er seine sämmtlichen Uniformstücke bei Zoppot an den Strand niedergelegt hatte.

— Die Persönlichkeit des Mannes, der sich vorgestern auf dem Kirchhofe in Torney erhängt hat, ist ermittelt, es ist der Arbeiter F e h l h a b e r, welcher in der städtischen Gasanstalt gearbeitet hat. Derselbe war 60 Jahre alt und litt zeitweise an Geistesstörung.

— Gestern Abend gegen 7 Uhr entstand auf dem Verdeck des Dampfkahnes „Kondor" durch Ueberkochen von Pech Feuer, doch war jede Gefahr beseitigt, als die Feuerwehr erschien.

— Es ist Aussicht vorhanden, daß bei der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers im Herbst d. J. der Grundstein zu dem Stettiner Krieger-Denkmal gelegt werden wird.

— Ein größeres Unglück ist vorgestern Mittag nur durch einen Zufall verhütet worden. Ein mit 80 Zentner Kohlen beladener 4spänniger Wagen fuhr zum Schweizerhof hinauf, auf nicht ermittelte Weise löste sich die Trage mit der Deichsel, der Wagen kam in's Rollen und fuhr mit großer Schnelligkeit auf das noch zahlreich anwesende Marktpublikum zu. Zufällig stieß jedoch ein Rad an einen Stein und hierdurch erhielt der Wagen eine Wendung und fuhr seitwärts ab.

Aus den Provinzen.

× G r e i f e n b e r g, 21. Juli. Nachdem die Rübsenernte beendigt ist, legt sich das Geschäft in dieser Waare sehr flau an und sind die Preise nur mäßig; es wurden für gute Waare 200—209 Mark geboten. — Ein an den Magistrat gelangtes Schreiben des großen Generalstabes kündigte für heute an, daß 6 Stabsoffiziere, 10 Hauptleute, 5 Lieutenants, 2 Sergeanten und 24 Mann nebst 40 Pferden hier eintreffen würden und die nöthigen Quartiere hierfür zu beschaffen wären, auch Fuhrwerke zum Weitertransport des Offiziergepäcks zu beschaffen sei. Als heute jedoch die Einquartierung nicht eintraf, holte man sich per Telegraph Auskunft über das Ausbleiben ein und stellte sich zum Staunen der Behörde heraus, daß die Einquartierung nach Greifenberg i. d. Uckermark bestimmt sei und der Brief nach hier irrthümlich adressirt war. Dort werden die Herren Offiziere nun keine bestellten Quartiere vorfinden und hier mußten die Quartiere abbestellt werden, wodurch nun die Hotels, in denen eine Anzahl Offiziere wohnen sollten, einen ganz bedeutenden Verlust haben, denn die Leute hatten sich für den heutigen Mittagstisch besonders eingerichtet.

§ A u s W e s t p r e u ß e n, 21. Juli. Da durch Erlaß des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten bestimmt ist, die Vorarbeiten für eine normalspurige Eisenbahn von Nakel nach Konitz in Angriff zu nehmen, so wünscht die Direktion der Ostbahn, welche mit der Ausführung betraut ist, zunächst eine eingehende Besprechung mit den Interessenten, worauf die Feststellung der Linie, sowie die Bestimmung der Lage der Bahnhöfe stattfinden soll. Zu diesem Zwecke wird am 25. und 26. d. Mts. von Kommissarien der königl. Eisenbahn-Direktion eine Bereisung der Strecke, soweit dies erforderlich sein sollte, und Erörterung an Ort und Stelle mit den betreffenden Lokal- und Kommunalbehörden und sonstigen Interessenten unter Zuziehung der Herren Landräthe stattfinden. Der Zutritt steht Jedermann frei. Die Wichtigkeit dieser Bahn ist eine sehr große, denn es werden dadurch die beiden Linien der Ostbahn verbunden und der dazwischen liegende fruchtbare Landstrich in den Verkehr gestellt.

⊙ V o n d e r h i n t e r p o m m e r s c h e n G r e n z e, 21. Juli. Eine verheerende Seuche, das sogenannte „Feuer", richtet unter den Schweinen hier die ärgsten Schäden an. Tausende davon sind derselben zum Opfer gefallen, und mancher Landwirth hat seinen ganzen Schweinebestand verloren. Es ist noch ein Glück, daß das Fleisch der erkrankten Thiere, sobald die Krankheit das erste Stadium noch nicht überschritten hat, ohne Nachtheil genossen werden kann. Der durch diese Seuche angerichtete Verlust ist ein enormer für das Land und es lohnte sich wohl, wenn von der Staatsbehörde, namentlich vom Herrn Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten ein Preis auf das beste Heilmittel gesetzt würde. So viele Mittel bisher in öffentlichen Blättern auch angepriesen und von den Schweinezüchtern versucht worden sind, keins derselben hat sich als wirksam erwiesen, denn gemeinhin sterben die von der Seuche befallenen Thiere bereits nach 24 Stunden. — Die Ernte ist in vollem Gange und befriedigt hinsichts der Garbenmenge vollständig; dagen haben kleine Dreschproben nicht das erwünschte Körnerresultat geliefert.

Kunst und Literatur.

„Im Rücken des Heeres" wird in dem soeben im Verlag von W. Spemann in Berlin und Stuttgart im Erscheinen begriffenen Prachtwerk „Unser Volk in Waffen" in Heft 29 geschildert. Dieses Kapitel gliedert sich in „Etappen- und Eisenbahnwesen", „Gesundheitsdienst", „Die freiwillige Krankenpflege", „Die Feldpost", „Kriegsgefangene", „Die Rechtspflege und ihre Hülfsorgane". [241]

Vermischte Nachrichten.

B e r l i n, 21. Juli. Eine der gefährlichsten Rindvieh-Seuchen, der sogenannte „Milzbrand", ist, wie eine Lokalkorrespondenz meldet, hier ausgebrochen. Gestern wurde der Ausbruch der Seuche unter dem Viehbestand eines Molkereibesitzers in der Höchsten Straße festgestellt und sofort die umfangreichsten Vorsichtsmaßregeln seitens der Veterinär-Polizei getroffen, um der Weiterverbreitung der Krankheit entgegen zu wirken. Dem bezeichneten Molkereibesitzer sind bereits drei der besten Kühe gefallen.

— Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus St. Thomas vom 20. d. M. gemeldet, die dortige Telegraphenstation der Westafrikanischen Gesellschaft habe Nachricht, daß Stanley in einem mit den Eingeborenen um Lebensmittel entbrannten Kampfe getödtet worden sei. Die Nachricht komme von einem Missionär in Matady; ein direkter Bote der Stanley'schen Expedition hätte bis zum 6. Juli die Küste nicht erreicht.

— Von den Lebensgewohnheiten des Kaisers berichtet das „N. W. Tagebl." in einem längeren Feuilleton. Vieles davon dürfte unseren Lesern aus ähnlichen von uns gebrachten Schilderungen bereits bekannt sein, einige Angaben aber mögen hier immerhin noch einmal wiedergegeben werden. Kaiser Wilhelm, heißt es in dem Artikel, erhebt sich Morgens gegen 7 Uhr, im Winter häufig eine halbe Stunde später, von seinem eisernen Feldbett, das er auch mit auf die Reise nimmt. Er kleidet sich rasch an, wirft dabei einen Blick auf die Berliner Theaterzettel, die mit Stecknadeln an die Portiere seines Toilettezimmers angeheftet sind, trinkt eine Tasse Thee und geht an die Arbeit. Die Hofchargen, Graf Perponcher, Graf Stollberg-Wernigerode u. s. w. sind zumeist schon um 8 Uhr im Audienzzimmer, und diesen schließen sich in rascher Aufeinanderfolge die Chefs der Zivil- und Militärkanzlei, die Minister und Staatssekretäre und — nicht zu vergessen — der Generalarzt v. Lauer an, der täglich seine Visite macht. Um 11 Uhr wird das Dejeuner gebracht, das der Kaiser, um sich in der Entgegennahme von Vorträgen nicht zu unterbrechen, stehend und in aller Eile abthut. Es besteht in der Regel aus einer Tasse Bouillon und kaltem Braten. Dazu nimmt der Kaiser ein Glas Portwein oder Madeira, niemals Rothwein, dafür aber manchmal Champagner, und zwar die Hälfte einer halben Flasche. Die andere Hälfte muß dann auf Wunsch des Kaisers für das Diner kaltgestellt werden. Diese fast bürgerliche Sparsamkeit ist den bei repräsentativen Gelegenheiten glänzend auftretenden Hohenzollern durchweg eigen. Auch im kronprinzlichen Haushalte herrscht sie, und ein berühmter Wiener Maler, der zu den bevorzugten Freunden des kronprinzlichen Hauses zählt, konnte sich vor Erstaunen nicht fassen, als er, zum ersten Male zu einem ganz intimen Familiendiner im Potsdamer Schlosse zugezogen, die Kronprinzessin selbst den Befehl ertheilen hörte, den übrig gebliebenen Braten am Abend kalt zum Thee zu serviren. Zwischen vier und fünf Uhr Nachmittags nimmt Kaiser Wilhelm das Diner, zumeist mit der Kaiserin allein. Das Menu ist das denkbar einfachste: Suppe, eine leichte Vorspeise, Braten und Kompot. Dazu kommt noch Hummer, den der Kaiser leidenschaftlich liebt und der nur ab und zu durch Austern ersetzt werden darf. Zu dem Restchen Champagner, das nach dem Dejeuner vorhanden ist und der zumeist mit Selterswasser verdünnt wird, gelangt noch ein kleiner Moselwein auf den Tisch. Bier trinkt der Kaiser niemals, Kaffee nur, wenn er Gäste hat, und dieselbe Rücksicht auf seine Gäste übt er in Betreff der Zigarre.

Vor dem Diner unternimmt der Kaiser eine Spazierfahrt in den Thiergarten. Einigen Damen der hohen russischen Aristokratie macht er Besuche, so oft dieselben nach Berlin kommen. Ebenso macht er den „landsässigen" Fürstinnen, sowie den Gemahlinnen der Botschafter mindestens einmal im Jahre seine Visite. Der Kaiser erscheint bei diesen Anlässen immer ohne Adjutanten, verlangt, daß er wie jeder andere Besuch ohne alle Förmlichkeiten aufgenommen werde und verbleibt eine halbe Stunde und oft noch länger bei der Frau des Hauses. Diese Plauderstündchen sind ihm eine noch angenehmere Erholung als das Theater, das der Kaiser überaus liebt und wohin er sich regelmäßig nach dem Diner begiebt.

Kaiser Wilhelm verläßt das Theater kurz nach 9 Uhr, wo im Palais der Thee seiner harrt. Gewöhnlich findet sich zum Thee eine Gesellschaft von 10—12 Personen aus dem intimeren Umgange des Monarchen ein. Der Verkehr ist ein durchaus zwangloser und heiterer. Zum Thee genießt der Kaiser nur ein Stückchen Kuchen. Gegen halb 11 Uhr wird noch Eis herumgereicht. Dann erhebt sich der Kaiser und entläßt seine Gäste.

— (Aus der Schützenstadt.) „Mir stiehlt Keiner meine Uhr!" sagte ein Frankfurter, durch seine Jovialität bekannter Einwohner auf dem Schützenfestplatz zu seiner Familie, als das Gespräch auf die Taschendiebstähle kam. Er entfernte sich darauf mit seinem Sohne auf kurze Zeit ins Festgewühl und als er wieder an den Tisch kam, bemerkte die Mama, daß die goldene Kette mit sammt der Uhr ihres Gatten fort waren. Der von den Taschendieben so geringschätzend denkende Papa war wüthend. Eben schickte er sich an, auf's Polizeibureau zu laufen, als ihm sein Sohn die Uhr mit den Worten zurückgab: „Sieh, Papa, man braucht kein Taschendieb zu sein, um Dir die Uhr abzuknöpfen."

— Aus Alt-Ruppin wird ein schrecklich geplanter, aber sehr drollig verlaufener Selbstmordversuch erzählt. Ein Liebespaar, des Lebens müde, faßte den Entschluß, den Tod durch Ueberfahrenlassen auf der Eisenbahn zu suchen. Sie gingen an eine einsame Stelle der Bahn. Dunkel war der Abend. Blutigroth leuchteten die Augen der heranbrausenden Maschine. Die Lebensmüden legten sich mit den Köpfen auf die Schienen und im Nu saust der Zug vorüber. Aber zwei Menschen — lebten noch. Sie hatten sich auf das falsche Geleise gelegt.

Verantwortlicher Redakteur: W. S t e v e r s in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Lauterbrunnen, 21. Juli. Die Leichen der bei der Besteigung der „Jungfrau" verunglückten 6 Schweizer Touristen sind heute auf dem Aletschgletscher aufgefunden worden.

Paris, 21. Juli. Der Senat hat die Vorlage wegen versuchsweiser Mobilmachung eines Armeekorps, für welche der Kriegsminister Ferron und General Campenon eintraten, mit 172 gegen 82 Stimmen angenommen.

Paris, 21. Juli. Senat. Bei der Berathung der Mobilmachungsvorlage erklärte der Kriegeminister, er glaube, daß der Mobilmachungsversuch günstig ausfallen werde, sollten sich einige Mängel herausstellen, so werde man denselben abzuhelfen suchen, er übernehme die volle Verantwortlichkeit für die Vorlage vor dem Senat und vor dem Lande. General Arnaudeau bezweifelte das Gelingen des Versuchs und machte Ausstellungen in Bezug auf die Güte des militärischen Materials. Der Kriegsminister erwiderte, das Alles habe sich geändert, seitdem General Arnaudeau aus der Armee geschieden sei. General Canrobert erklärte, die Angelegenheit sei einmal angefangen und mehrere frühere Minister und der jetzige Kriegsminister hätten den Mobilmachungsversuch als nothwendig bezeichnet, er werde unter diesen Umständen für die Vorlage stimmen. Nach der schon gemeldeten Annahme der Vorlage wurde ferner die Vorlage wegen Einberufung eines technischen Arbeiterrathes angenommen.

Paris, 21. Juli. In der heutigen Generalversammlung der Aktionäre der Panamagesellschaft verlas Lesseps den Geschäftsbericht, der sich in Bezug auf die für das Jahr 1889 in Aussicht genommene Eröffnung des Kanals weniger zuversichtlich als die früheren Berichte ausspricht, indeß an der Hoffnung festhält, daß im Jahre 1889 die Verbindung zwischen beiden Meeren hergestellt sein werde, die zur Vollendung des ganzen Werks erforderlichen Arbeiten könnten dann, wie es s. Z. auch beim Suezkanal geschehen, fortgesetzt werden. Der Kaiser von Brasilien wohnte der Versammlung bei und wurde beim Eintritt mit lebhaften Zurufen begrüßt.

Paris, 21. Juli. Die Deputirtenkammer beschloß nach langer Berathung über die Vorlage betreffend den Bau der Pariser Stadtbahn mit 258 gegen 221 Stimmen, auf die Berathung der einzelnen Artikel nicht einzugehen. Der Schluß der Session der Kammer erfolgt wahrscheinlich morgen.

Livorno, 21. Juli. Der König ist Nachmittags hier eingetroffen und von der Bevölkerung enthusiastisch empfangen worden; derselbe bestieg später die königliche Yacht „Savoya" und ließ das hier vor Anker liegende Marinegeschwader Revue passiren.

London, 21. Juli. Oberhaus. Die Bill betreffend die Buttersurrogate wurde in zweiter Lesung angenommen, die Entscheidung darüber, ob die Buttersurrogate Margarine oder Butterine benannt werden sollen, wurde der Einzelberathung der Bill vorbehalten.

Unterhaus. Unterstaatssekretär Fergusson erklärt auf eine Anfrage, der noch übrige Theil des diplomatischen Schriftwechsels über die egyptische Konvention werde in nächster Woche vorgelegt werden. Hierauf wurde die Debatte über die vom Führer des Unterhauses Smith beantragte einmonatliche Suspension des Deputirten Tanner wegen Beleidigung des Deputirten Long fortgesetzt. Tanner erklärte, Longs Beschuldigung gegen ihn sei ungenau, er bedauere indeß die gegen Long gebrauchten Ausdrücke und ziehe dieselben zurück. Smith hält die Erklärung Tanners für nicht genügend und beharrt auf dem Antrage auf Suspendirung Tanners. Gladstone bekämpft, Lord Hartington unterstützt den Antrag Smiths. Der Sprecher des Hauses erklärte auf die an ihn gestellte Anfrage, er halte Tanners Entschuldigung für genügend. Der Antrag Smiths wird in Folge dessen zurückgezogen.

Belgrad, 21. Juli. Mehrere Zöglinge der Akademie, welche anläßlich des französischen Nationalfestes am 14. d. Mts., unter Führung des Lehrers der französischen Sprache, sich zu dem französischen Gesandten begeben und denselben zu der Feier beglückwünscht hatten, wurden vom Schulkommando mit Disziplinarstrafen belegt.

Bei einem sich hier aufhaltenden Herzegowiner ist eine Proklamation, die zu einem Aufstande in Bosnien auffordert, gefunden worden, derselbe wird ausgewiesen werden.

Um Liebe und Glück.

Roman von W. Egbert.

72

„Wenn ich Ihre Thränen mit meinem Herzblute zurückerkaufen könnte, ich wäre freudig bereit dazu!" sagte Eberhard mit verfinstertem Gesichte. „Aber ich sehe, Sie schneiden mir den Weg zur Umkehr ab. Sie haben Ihr Herz vor mir verschlossen und wollen mir nicht gestatten, nach dem Schlüssel zu suchen."

„Nein!" erwiderte Irmgards sonst so weiche Stimme rauh. „Wozu der trostlose Einblick in ein Herz, das leer ist wie das Ihre? Besser, wir bleiben uns fremd, damit wir ruhig bleiben können!"

Ueber den aufblühenden Frühling in Eberhards Brust legte sich ein kalter Reif bei diesen Worten.

„Sie thun wohl, mich in meine Schranken zurückzuweisen, die Schranken des Kompromisses! Ich werde mich bemühen, sie künftig besser zu beachten!" sagte er, sich verbeugend.

Den Rest der Fahrt brachten sie in trübem Schweigen zu, und erst des Kindes laute Freude über die hübschen Sachen löste ein wenig den schweren Druck, der ihre Seelen befallen.

Der Abend führte sie abermals zusammen, nachdem der Ehe-Kontrakt, wenn man so die Bedingungen ihrer beabsichtigten Vereinigung nennen konnte, im Beisein Pater Vincenz' festgesetzt war. Man stieß auf keine Schwierigkeiten, da Graf Buchenrod fest entschlossen war, Irmgards Wünschen zu willfahren, und außerdem der sanfte, kluge Geistliche jeder Aufwallung der einen oder anderen Partei besänftigend zu begegnen wußte.

Nach Erledigung dieser Angelegenheit erschien Irmgard. Sie reichte erst ihrem geistlichen Berather, dann Eberhard die Hand zum Gruße, den Pater Vincenz mit einem warmen Drucke, der Neu Verlobte mit einem ehrfurchtsvollen Kusse auf ihre Fingerspitzen beantwortete.

Er sah mit Vergnügen das lichtblaue Band in ihrem Haare, während eine Fülle weißer Spitzen an Hals und Armen das schwarze Kleid gleichfalls erheiterte.

„Lies nun den Kontrakt durch und dann unterschreibt!" sagte die Generalin. „Ich denke, es ist Alles nach Deinem Wunsche! Notariell dürfen wir den Vertrag des Eklats wegen nicht aufnehmen, — die Zeugenschaft dieses ehrenwerthen Freundes muß uns genügen."

Irmgard warf einen schnellen, prüfenden Blick in Eberhards Züge; da sie jedoch seinem aufmerksamen Auge begegnete, flüchtete ihr Blick auf die von Pater Vincenz niedergeschriebenen Paragraphen, die sie schnell überflog, um dann in unsicherer Schrift ihren Namen darunter zu setzen. Eberhard that es gleichfalls, wenn auch in sicheren, kühnen Zügen, aber er seufzte dabei.

Es schien für alle Theile eine Erleichterung, diese Angelegenheit erledigt zu haben, und man brach ungesäumt zum Theezimmer auf. Der Geistliche führte die Generalin, Graf Buchenrod Irmgard.

„Wo bleibt Lili?" fragte er, denn er sehnte sich herzlich nach der kleinen unbefangenen Vermittlerin.

„Sie schläft schon," erklärte jedoch Irmgard. „Ich halte darauf, daß sie stets um acht Uhr zu Bett geht."

Am Theetische stand erwartungsvoll eine junge Dame mit großen neugierigen Augen, die Graf Buchenrod als Nichte der Generalin und Leiterin ihres Haushaltes vorgestellt ward.

„Ich nahm Beate in mein Haus, um mir die fehlende Tochter zu ersetzen," erklärte Frau von Heffter noch.

Graf Buchenrods schlechtes Gewissen ließ ihn in jeder Aeußerung der gestrengen Schwiegermama einen Vorwurf oder eine Anspielung auf seine Schuld wittern. Er befand sich in einer schwermüthigen, unbehaglichen Stimmung und war Pater Vincenz von Herzen dankbar, daß er durch eine ungezwungene, geistvolle Konversation die Tafelrunde zu unterhalten verstand. Derselbe brachte sogar das Wunder fertig, die stille, blasse Irmgard nach und nach zu beleben. Er mußte den Schlüssel zu den verborgenen Schätzen ihres Geistes besitzen, denn staunend vernahm Eberhard, mit welchem eingehenden Interesse sie die anregenden Fragen und Behauptungen ihres Seelenfreundes beantwortete, während ihre Augen aufleuchtend an seinen Lippen hingen und reizende Rosen auf ihren Wangen aufblühten. Ja, sie ließ sich von seinen feinen, humoristischen Bemerkungen zum heitersten Lächeln, einmal sogar zu einem glücklichen Lachen verleiten, das Graf Buchenrod auf's angenehmste überraschte.

„Gott sei Dank, sie hat es nicht ganz verlernt; ich habe ihren jugendlichen Frohsinn nicht gemordet!" sagte er sich.

Er ward selbst heiterer und lebhafter und wetteiferte bald mit Vincenz um die Palme des interessanten Gesellschafters; aber Irmgard schien diese Palme dem Geistlichen zuzuerkennen, denn ihm galt ihr Lächeln, ihn traf ihr Blick, wenn sie sprach, während der Verlobte an ihrer Seite sich mit dem Vergnügen, ihr feines Profil zu studiren, begnügen mußte. Sprach er, so verfiel sie wohl in ein gespanntes Lauschen; aber ein Blick, ein Lächeln ward ihm nie zu Theil.

Sonst durch die Huld und Aufmerksamkeit der Damen stets verwöhnt, empfand er diese Zurücksetzung doppelt schmerzlich, und so sehr ihn auch Vincenz' Benehmen selbst gefangen genommen und so sympathisch ihn seine Persönlichkeit trotz aller ungünstigen Vorurtheile sogleich berührt hatte, regte sich in ihm jetzt ein brennender Neid, welcher, hätte er nicht einen dem Cölibate Geweihten betroffen, richtiger als Eifersucht bezeichnet werden konnte, um so mehr, da Vincenz neben seinen geistigen Vorzügen auch ein stattliches Aeußere besaß.

Was Irmgard versäumte, suchte Kousine Beate wieder gut zu machen. Ihr war der neue Vetter im höchsten Grade interessant. Da sie nur ungenügend in die Buchenrod'sche Ehe-Tragödie eingeweiht war, neigte sie sich nach der Bekanntschaft des eleganten, schwermüthig blickenden Grafen der Ansicht zu, ihre stille, verschlossene Kousine hätte durch ihr kühles Temperament die Hauptschuld an der gegenseitigen Entfremdung getragen, und sie begriff nicht, warum Irmgard nicht im mindesten versuchte, sich ihrem wiedergewonnenen Lebensgefährten werth und angenehm zu machen. Sie selbst hätte in diesem interessanten Falle eine siegreiche Taktik entwickelt und ließ sich in ihrer Lebhaftigkeit zu verschiedenen Eroberungs-Attacken hinreißen, ohne zu ahnen, welche wirkungsvolle Folie ihre Koketterie Irmgards ungekünsteltem Wesen bot. Immerhin trug auch sie dazu bei, dies erste gesellige Beisammensein unbefangen zu gestalten.

Mit Rücksicht auf die alte Dame, welche zeitig zur Ruhe zu gehen gewohnt war, trennte sich die Gesellschaft früh.

Eberhard ersehnte vergeblich den Moment, Irmgard allein zu sprechen; sie hielt sich beständig in Pater Vincenz' Nähe, als wäre dieser ihr natürlicher Beschützer.

Auch an den folgenden Tagen überzeugte sich Eberhard, daß sie eine Begegnung unter vier Augen ängstlich vermied, — die Mutter, das Kind, die Kousine, ja, selbst Mutter Martina waren immer hindernd im Wege.

Mehrmals ward eine Ausfahrt unternommen. Auf Wunsch der Generalin die Hellbrunner Chaussee entlang, zu einer Zeit, wo sie von Equipagen und die angrenzende Promenade von Fußgängern belebt war. Das wiedervereinigte Paar sollte von den Leuten gesehen werden.

Dies war natürlich auch kein geeigneter Moment zu einem intimeren Gespräche und wären diese Fahrten gewiß recht einsilbig und unbehaglich ausgefallen, wenn Lili's heiteres Geplauder sie nicht gewürzt hätte.

Inzwischen wurden die nöthigen Vorbereitungen zur offiziellen Wiedervermählung getroffen.

Der wichtige Tag rückte heran, ohne daß es

Stettin, den 21. Juli 1887.

Reichs- und preußische Fonds.

	Zf.	
Reichs-Anleihe	4	106,80 bz G
do.	3½	99,90 bz
Pr. Consolidirte Anleihe	4	106,50 G
do. do. do.	3½	99,90 bz
Staats-Anleihe v. 1853	4	102,40 bz B
Staats-Schuld-Scheine	3½	99,90 G
Berliner Stadt-Oblig.	4	104,75 bz
do. do.	3½	99,— bz G
Pfandbriefe: Berliner	5	115,50 bz [illegible]
do.	4½	109,90 bz
Kur- und Neumärk.	3½	100,50 bz
do. neue	3½	98,00 bz
Ostpreußische	3½	97,70 bz G
Landsch. Zentral	4	101,80 bz
Pommersche	3½	97,90 bz G
do.	4	101,90 B
do.	4½	—,—
Posensche neue	4	102,10 B
Westpr. Ritterschaft.	3½	97,70 G
do. do.	4	
do. Serie 1 B.	4	
do. do. 2. S.	4	
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4	104,10 bz
Pommersche	4	104,30 bz
Posensche	4	104,— B
Preußische	4	103,70 bz G
Sächsische	4	104,— B
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	105,— bz

Lotterie-Anleihen.

	Zf.	
Badische Prämien-Anleihe v. 1867.	4	135,— bz
Bairische Prämien-Anleihe	4	135,40 bz
Braunschw. 20-Thlr.-Loose	—	93,90 bz
Dessauer Prämien-Anleihe	3½	—,—
Finnländische Loose	—	49,90 bz
Hamburger 50-Thlr.-Loose	3	198,— bz
Cöln-Mind. Prämien-Anl.	3½	130,50 G
Kurhessische Prämien-Anl.	—	292,60 G
Lübecker 50-Thlr.-Loose	3½	189,10 bz
Meininger 7-Guld.-Loose	—	24,40 bz
Oesterr. 250 Fl. 1854	4	110,90 bz
do. Crd.-L. v. 1858	—	285,40 bz
do. 1860er Loose	5	114,75 bz G
do. 1864er Loose	—	272,90 bz
Oldenburger 40-Thlr.-Loose	3	156,50 bz
Preußische Pr.-Anl. 55	3½	153,80 B
Russische Pr.-Anl. 1864	5	146,25 bz
do. do. 1866	5	136,75 bz G

Ausländische Fonds.

	Zf.	
Italienische Rente	5	97,90 bz
Russische Bodencredit-Anl.	5	91,50 bz
Russ. Ct.-B.-Pfd. 1. Serie	5	81,90 bz G
Oesterr. Gold-Rente	4	91,10 bz
do. Pap.-Rente	4⅕	65,30 bz
do. Silber-Rente	4⅕	66,90 bz
Ungar. Gold-Rente 1000	4	81,60 bz
Serbische Eis.-Hyp.-Oblig.	5	80,10 bz G
Serbische amort. Rente	5	78,90 bz G
Pester Stadt-Anleihe	6	88,— bz
Russ.-engl. Anleihe v. 1862	5	96,25 bz
do. conf. Anleihe v. 1870	5	99,75 bz
do. do. 1871—73	5	94,— bz
do. do. v. 1875	4½	87,90 bz
do. do. v. 1877	5	96,60 bz
do. do. v. 1880	4	78,70 bz
do. do. v. 1884	5	93,80 bz
do. do. kleine	5	97,60 bz
Russische Goldrente	6	106,10 bz G
do. 5. Stiegl.-Anl.	5	57,— bz
do. 6. do. do.	5	86,75 bz
do. 2. Orient-Anleihe	5	53,60 bz
Rumän. St.-Obl. M. 4000	6	106,— bz
Rumän. fund. M. 4000	5	101,60 bz
do. amort. M. 4000	5	94,60 bz

Deutsche Eisenb.-Stamm-Actien.

	1886	Zf.	
Berlin-Dresden	—	4	—,—
Crefelder Eisenbahn	—	4	103,60 bz
Breslau-Warschau	—	4	—,—
Ludwshf.-Bexbach	—	4	219,10 G
Mainz-Ludwshf.	—	4	97,— bz G
Marbrg.-Mlawka	—	4	46,— bz
Meckl. Friedr.-Franz	—	4	137,90 bz
Nordhausen-Erfurt	—	4	34,— G
Ostpr. Südbahn	—	4	62,60 bz
Werrabahn	—	4	83,80 bz G

Eisenb.-Stamm-Prior.-Actien.

	1886	Zf.	
Angermünde-Schwedt	—	6	35,50 G
Berlin-Dresden	—	5	22,80 B
Frankf. G.-Eis.-G.		4	108,60 bz G
Marbrg.-Mlawka	—	5	106,50 G
Nordhausen-Erfurt	—	5	34,— G
Oberl. incl. Cp.	—	5	94,30 G
Ostpr. Südbahn	—	5	105,50 bz
Weimar-Gera	—	5	86,— bz G

Verstaatlichte Preuß. Bahnen.

	Zf.	
Niederschl.-Märk. St.-P.	4	103,10 G
Stargard-Posen	4½	106 75 bz G

Fr. Eisb.-St.- u. St.-Prior.-Act.

	1886	Zf.	
Donetzbahn (gar.)	—	5	87,— bz G
Kaiser Franz-Josef	—	5	—,—
Galizier	—	4	84,50 bz B
Gotthdbh	—	4	103,25 bz
Kaschau-Oderberg	—	4	59,— bz B
Kronprinz-Rudolph	—	5	75,80 G
Oesterr. Staatsbahn	—	4	377,— bz
Russ. Südwestbahn	—	5	57,80 bz
do. große	—	5	57 60 bz
Südöst. (Lomb.)	—	4	pr.St.inM—
Oesterr. Nordwestb.	—	5	263 — bz
do. B. Elbth.	—	4	282,25 bz
Warschau-Wiener	—	4	256,50 bz B
Russ. St. (No. 125)	—	5	121,— bz

Deutsche Eisenbahn-Prioritäten.

	Zf.	
Bg.-Mk. 3. S. v. St. 3¼ g.	3½	99,50 bz G
do. do. Lit. B.	3½	99,50 bz G
do. do. Lit. C.	3½	99,50 bz G
Berlin-Anhalter L. A.	4	102,60 B
do. do. L. B.	4	—,—
Berlin-Görlitzer	4	102,50 G
do. Hamb. 3. Em. cv.	4	102,70 bz B
do. Ptsd.-M. La. C. neue	4	102,50 G
do. La. D. neue		
do. La. E.		
do. Stett. v. S. g. 2. 3. 6.	4	102,40 B
do. Dresden (gar.)	4½	100,90 G
Breslau-Schw.-Frb. La. H.	4	102,50 B
do. do. La. K.	4	—,—
Köln-Md. 4. E. 3½ gr.	4	102,60 bz
do. do. 5.	4	—,—
do. do. 6. B.	4	102,60 G
Hll.-Sor. v. St. g. A. B.	4	—,—
do. Lit. C.	4	—,—
Magd.-Halbst. 1873	4	102,70 G
do. Leipzig L. A.	4	105,— bz
Obschl. Em. v. 1874	4	102,50 G
do. Em. v. 1879	4½	104,75 bz B
do. Starg.-Pos. 1. 2. 3.	4	—,—
Ostpreuß. Südbahn	4½	—,—
Rechte Oderufer 1. Em.	4	—,—
Rhn. 3. Em. 71, 73 cv.	4	102,70 bz
Thüringer 6. Serie	4	102,40 bz B
Werrabahn	4	—,—

Fremde Eis.-Prior. u. Prior.-Obl.

	Zf.	
Gal. C.-Ludwigsbahn gr.	4½	81,20 G
Gotthard 4. Serie	5	106,— B
Kaschau-Oderberg gar.	5	81,30 bz G
Kronprinz.-Rud.-Bahn	4	74,70 bz G
Mähr. schles. Centralbahn	—	52,10 G
Oesterr. Stb. g. Fr. p. St.	3	401 80 G
do. do. 1874 do.	3	384,— bz G
do. Erg.-Netz. do.	3	376,25 B
Reichb.-Pardub. gar.	5	83,10 G
Schw. C.- u. Nordostbahn.	4	—,—
Südösterr. Lmb. p. St.	3	288,50 bz
do. do. neue	3	288,50 bz
Brest-Grajewo	5	86,75 bz
Charcow-Asow gar.	5	94,— bz G
do. Livr. Sterl.	5	91,75 bz
Jelez-Orel gar.	5	93,25 bz
Jelez-Woronesch gar.	5	92.50 bz
Koslow-Woronesch gar.	5	93,75 bz
do. 2. Em. ind. Obl.	5	81,50 bz G
Kursk-Charkow gar.	5	93,25 bz
K.-Chrk.-Asow ind. gar.	5	84,75 bz G
Kursk-Kiew gar.	5	102,30 bz
Losowo-Sew. ind. gar.	5	82,— bz G
Mosco-Rjäsan gar.	4	91,90 bz G
Mosco-Smolsk. gar.	5	94,— bz
Orel-Greasi-O. gar.	5	81,— bz
Rjäsan-Koslow gar.	4	89,60 bz G
Rjaschk-Morczsk. gar.	5	94,10 bz G
Rybinsk-Bologne	5	83,90 bz
do. 2. Em.	5	84,10 bz
Schuja-Iwan. gar.	5	93,25 bz
Transkaukasische	3	62,75 bz
Warschau-Terespol. gar.	5	94,— bz
Warschau-Wiener 4. Em.	5	98,75 bz
Wladikawkas	4	75,80 bz G

Hypotheken-Certificate.

	Zf.	
Deutsche Hp.-B. Berlin	5	109,10 G
do. do. do.	4	101,80 bz G
do do. do.	4	101,80 bz G
D. Gr.-Cr.-B. III.	3½	96,30 G
Hamburger Hyp.-Pfdbr.	4	—,—
Meckl. Hyp.-Wechsel-Bank	4½	119,— G
do. do. 2. Serie	4½	—,—
Nordd. Grd.-Crd.-Bank.	5	101,25 bz G
do. do. conv.	4	—,—
Pr. Bod.-Credit-Act.-Bank 1. und 2.	5	112,60 G
do. do. 5. und 6.	5	107,— G
do. do.	4½	114,75 G
do. do.	4	102,50 bz G
Pr. C.-B.-C. (rz. 110)	5	115,— bz
do. (rz. 110)	4½	112,10 bz
do. (rz. 100)	4	103.— bz G
kündb.	4	—,—
Pomm. H.-B. 1 (rz. 120)	5	114,50 G
do. 2. 4. (rz. 110)	5	108,50 G
do. H.-B. 2 (rz. 110)	4	106,10 B
do. do. 3 (rz. 100)	4	103,25 G
do. do. 1 (rz. 100)	4	100,10 G
P. H.-A.-B. 1 (rz. 120)	4½	116,50 B
do. do. 6 (rz. 110)	5	111,40 bz B
Pr. H.-B.-A.-G. Ctf.	4½	102.30 G
do. do.	4	101,70 G
do. do.	3½	98,30 G
Stett.-N.-Hyp. C.-G.	5	103,75 B
do. (rz. 110)	4½	105,75 B
do. (rz 110)	4	101,30 bz G
do. (rz. 100)	4	100,50 B

Bank-Papiere.

	1886	
Bk. f. Spr. u. Pr.-H.	—	97,— bz B
Berliner Kassenverein	—	119,— B
do. Handelsgesell.	—	155,40 bz G
Börsen-Handels-Verein	—	125,10 G
Breslauer Diskontobank	—	92,90 bz [illegible]
Danziger Privatbank	—	139,90 B
Darmstädter Bank	—	138,— bz B
do. Zettelbank	—	102,60 G
Deutsche Bank	—	160,25 bz G
Deutsche Hyp.-Bank	—	106,80 bz G
Disconto-Comm.-Anth.	—	194,75 bz B
Gothaer Grundcreditb.	—	56,— bz
do. junge	—	79,75 G
Königsberger Vereinsb.	—	107,— B
Magdeburger Privatb.	—	116,— G
Meckl. Hyp.- u. W.-B.	—	110,— bz
Mitteld. Creditbank	—	94,90 G
Meininger Hyp.-Bank	—	95 70 bz G
Norddeutsche Bank	—	143,— G
Oesterr. Creditanstalt	—	457,50 bz
Petersb. Int.-Bank	—	112,60 bz G
Posener Provinz-Bank	—	114,— G
Preuß. Bodencredit	—	108,— bz G
do. C.-Bd.-Crd.	—	135,60 bz G
do. Hyp.-Bank	—	104,50 G
Reichsbank	—	135.— bz
Rostocker Bank	—	93,30 G
Schaffh. Bankverein	—	88,80 bz G
Schles. Bankverein	—	108,— bz G
Weimarische Bank	—	59,— bz B

Bergwerk- u. Hüttengesellschaften.

	1886	
Bochumer Brgw. A.	—	31,60 B
do. do. B.	—	—,—
Borussia, Dortmunder	—	—,—
Donnersmarkhütte	—	35,70 bz B
Dortm. Union Lit. A.	⅓	62,25 bz
Duxer Kohlenverein	—	36,— bz
Gelsenkirchener	—	104,— bz G
Harpener Bergbau	—	62,50 G
Hessisch-Rheinisch.	—	5,50 B
König- u. Laurahütte	—	77,40 bz B
Lauchhammer	—	62,— bz
Louise Tiefbau	—	64,— bz
Schlesische Zinkhütten	—	125,75 bz G
Stolb. Zinkhütten	—	31,75 B
do. do. St.-P.	—	104,10 bz G

Bank-Disconto in

Berlin 3% (Lomb.) 4%	Paris 3%
Amsterdam 2½ %	Belg. Plätze 3½ %
London 2 %	Petersburg 5 %
	Wien Oesterr.-W. 4 %

Wechsel-Conto vom 21.

	Zf.	
Amsterdam 8 Tage	2½	168,30 bz
do. 2 Monat	2½	167,90 bz
Belg. Plätze 8 Tage	3½	80,55 bz G
do. do. 2 Monat	3½	80,25 bz
London 8 Tage	2	20,35 bz
Paris 8 Tage	3	80,60 bz G
Wien Oesterr.-W. 8 Tage	4	161 25 bz
do. do. 2 Monat	4	160,35 bz
Petersburg 3 Wochen	5	177,30 bz
do. 3 Monat	5	176,30 bz
Warschau 8 Tage	5	177,90 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereings	20,30 G
20-Francs-Stück	16,10 bz B
Dollars	—,—
Imperials	—,—
Frz. Banknoten p. 100 Fr.	80,80 bz B
Oesterr. Banknoten p. 100 fl.	161,40 bz
Russ. Banknoten p. 100 R.	179,90 bz

Industrie-Papiere.

Deutsche Baug. 70 %	—	90,50 bz
Unter den Linden	—	21,50 B
Brauereien: Ahrens (Moabit)	0	84,60 bz G
Bock	5½	125,75 bz G
Böhmische	12	289 50 B
Friedrichshain	10	209,— B
Tivoli	6	132,50 bz B
Landré	10	—,—
Berl.-Charl. Pferdebahn	—	114,50 bz G
Stettiner Straßenbahn	—	—,—
Gr. Berl. Pferdebahn	—	270,— bz G
L. Löwe & Co.	—	294,60 bz G
Maschfabrk. Schwarzkopf	—	396 50 bz G
Egest. Hann. M.-Fabrik	—	—,—
do. do. St.-P.	—	26,— bz
Stett. Maschf. M. & H.	—	12,— B
Schering, Chm.-Fabrik	—	391,50 bz G
Staßfurt, Chm.-Fabrik	—	122,50 bz
Union, Chem.-Fabrik	—	83,50 G
Bazar (Zeitung)	—	—,—
Immobilien-Actienges.	—	109,50 G
Kette, Dampfsch.-G.	—	—,—
Salzwerke (Egest.)	—	109,50 B
Stralsunder Spielkarten	—	—,—
Westph. Union	—	—,—
do. 6% St.-Pr.	—	89,— G

Börsenbericht.

Stettin, 22 Juli. Wetter: schön. Temp. + 15° R. Barom. 28" 5"'. Wind NW.

Weizen behauptet, per 1000 Klgr. loko 172—182 gef., per Juli 179 nom., per Juli-August 172 G., per September-Oktober 162,5 B. u. G., per Oktober-November 163 B.

Roggen behauptet, per 1000 Klgr. loko inl. 117—120 bez., per Juli 118,5 G., per Juli-August do., per September-Oktober 119,5—120 bez., per Oktober-November 121,5 G., per November-Dezember 123 B. u. G., per April-Mai 1888 128 G.

Hafer unveränd., per 1000 Klgr. loko pomm. 105—111.

Winterrübsen matt, per 1000 Klgr. loko und succ. Lfrg. 195—205 bez.

Rüböl ruhig, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 47 B., per Juli 46 B., per September-Oktober 45 B.

Spiritus fest, per 10,000 Liter % loko o. F. 64,5 bez., 65 G., per Juli 63,5 nom., per Juli-August do., per August-September 64 bez., 64,7 B. u. G., per September 65,7 B. u. G., per September-Oktober 65,5 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 10,35 verst. bez.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 24. Juli, werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Konsistorialrath Brandt um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Kandidat Fricke um 5 Uhr.

In der Jakobi-Kirche
Herr Prediger Steinmetz um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Sievert um 2 Uhr.
Herr Prediger Dr Scipio um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:
Herr Konsistorialrath Wilhelmi um 9 Uhr.
(Militär-Gottesdienst.)
Herr Prediger Sievert um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Steinmetz um 2 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Pastor Fürer um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor Fürer um 2 Uhr.

In der Lukas-Kirche:
Herr Kandidat Fricke um 9 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Dr. Scipio um 9 Uhr.

In der lutherischen Kirche (Neustadt):
Um 9½ Uhr und 5½ Uhr Lesegottesdienst.

In der luth. Immanuel-Gemeinde (Elisabethstr. 46):
Um 9½ Uhr Lesegottesdienst.

In Torney in Salem:
Herr Prediger Dr. Scipio um 10½ Uhr.

In Torney in Bethanien:
Herr Pastor Richter um 10 Uhr.

Im Marchandstift in Bredow:
Herr Pastor Deicke um 2½ Uhr.

In der Luther-Kirche in Züllchow:
Herr Pastor Deicke um 9 Uhr.

In Pommerensdorf:
Herr Pastor Hünefeld um 11 Uhr.

Brüdergemeinde (Elisabethstraße 46):
Herr Vorsteher Spiegel um 4 Uhr.

Im Seemannsheim (Krautmarkt 2):
Dienstag Abend 8 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Fürer.

Stettin, den 18. Juli 1887.

Bekanntmachung,

betreffend die Revisionen der Maaße und Gewichte.

Nachdem sich herausgestellt hat, daß die durch die diesseitige Bekanntmachung vom 6. Mai d. J. bezeichnete Zeit zur Ausführung der technischen Revisionen der Maaße und Gewichte nicht ausreicht, wird dieselbe wie folgt festgesetzt:

1. im Monat Juli im 1. Polizeirevier,
2. „ „ August „ 2. „
3. „ „ September „ 3. „
4. „ „ Oktober „ 4. „
5. „ „ November „ 5. „
6. „ „ Dezember „ 6. „
7. „ „ Januar 1888 „ 7. „

Königliche Polizei-Direktion.
Held.

Stettin, den 20. Juli 1887.

Bekanntmachung.

Nach einer kürzlich vorgenommenen chemischen Untersuchung hat das Wasser der hiesigen Leitung in 100,000 Theilen 8,20 Theile organischer Stoffe enthalten und ist demnach zur Zeit zum Trinken nicht geeignet.

Königliche Polizei-Direktion.
Held.

Graf Buchenrod gelungen wäre, seiner früheren Gattin wieder näher zu treten.

Am Vorabende versammelte sich ein Kreis auserwählter Verwandten und Freunde des Heffterschen Hauses in den festlichen Räumen der oberen Etage; auch einige Vertreter des Buchenroder Namens hatten sich auf des Grafen Einladung eingefunden.

Dieser Vorabend hatte einen feierlichen, erwartungsvollen Charakter und unterschied sich merklich von den üblichen Abendfesten dieser Art.

An äußerem Glanze, Gold- und Silberpracht, Blumenschmuck und Lichterschein stand er wohl keinem nach; aber die laute Fröhlichkeit, der jugendliche Uebermuth, die sonst den Vorabend einer Hochzeit feurig kennzeichnen, fehlten; sie hatten den gemischtesten Empfindungen die Herrschaft über die Gesellschaft eingeräumt! aufrichtiger Theilnahme neben boshafter Zweifelsucht, stiller Rührung neben prickelnder Neugier.

Lili flatterte wie ein rosenfarbener Schmetterling von einer Dame zur andern; jede wollte sie liebkosen. Glücklicherweise waren alle feinfühlend genug, das kleine, unbefangene Gemüth nicht durch eine Anspielung auf das bisherige Mißverhältniß der Eltern zu trüben.

Eberhard und Irmgard betraten Arm in Arm die Versammlung und nahmen alle Begrüßungen, Glückwünsche und sonstige mehr oder weniger zeitgemäße Bemerkungen der Gäste mit verbindlicher Höflichkeit entgegen. Da sie beständig von anderen in Anspruch genommen waren, kamen sie gar nicht in die Verlegenheit, ihren Verkehr miteinander für die Kritik der Gesellschaft vertraulicher erscheinen zu lassen, als er war und sein konnte.

Wer die zarte, bräutliche Gestalt im langwallenden, weißen Gewande mit den weißen Rosen im Haare und an der Brust an der Seite des stattlichen Mannes mit den ernsten, edlen Zügen sah, zweifelte nicht, daß dies ein Paar von Amor's und Hymen's Gnaden sei.

Frau Generalin saß in ihrem schwarzen Sammetkleide und schwerer goldener Kette in feierlicher Würde und vornehmem Ernste inmitten, und sie lenkte und beobachtete Alle mit ihren großen, stahlgrauen Augen.

Nachdem die erste Unruhe des Empfanges, der Vorstellungen und Begrüßungen vorüber war und die Gäste, dem Beispiele des bräutlichen Ehepaares folgend, im Festsaale Platz genommen, hielt Pater Vincenz eine Weiherede zur Erneuerung des alten Bundes.

Er deutete schonend an, wie ein verhängnißvoller Irrthum die junge Ehe aufs grausamste geschieden, wie aber jetzt durch gnädige Fügungen des Himmels nachträglich volles Licht in die getrübte Vergangenheit gefallen sei und Alles aufgeklärt habe. Verzeihung und Versöhnung hießen die Engel, welche die Gatten wieder zueinander geführt, so daß sie gewillt seien, sich nimmermehr zu trennen, sondern fortan im traulichen Vereine mit ihrem Kinde zu leben.

Lili, die neben den Eltern stand, richtete hier ihr unschuldiges Gesichtchen mit den strahlenden Blau-Augen aufmerksam auf den Redner, als dämmere ihr ein Verständniß von der Bedeutung des Tages.

Pater Vincenz hatte meistens gelungenere Reden gehalten. Das Thema verlangte eine zu vorsichtige Ausführung für einen Redner, der Lüge haßte, Phrase verschmähte und doch bestrebt sein mußte, die Halbheit dieser ehelichen Gemeinschaft in seinen Ausdrücken nicht zu verrathen.

Was aber die Wirkung seiner Rede erhöhte, war die eigene innere Bewegung, die sich unwillkürlich in seine Worte stahl und ein Echo in der durch die außerordentliche Situation empfänglich gemachten Zuhörerschaft fand. So kam es, daß viel Thränen rannen, viel feine Spitzentücher in Bewegung waren, während in der Gruppe der Herren gelegentliches Räuspern die kleinen, siegreichen Scharmützel mit aufsteigender Rührung bekundete.

Wer nicht weinte, waren merkwürdigerweise gerade die vier Hauptpersonen: Frau von Hefftter aus Stolz, Lili aus süßer Ignoranz, Graf Buchenrod aus männlicher Festigkeit, und Irmgard? — sie gehörte zu jenen feinen Organisationen und starken Seelen, deren Gefühle sich niemals auf offenem Markte entschleiern. Wohl schlug die sonore, tröstliche Stimme des Redners an ihr Ohr und ihr Herz, doch faßte sie den Sinn seiner Worte nicht; sie wußte und dachte nur eins: daß die Männerhand, die sich in die Falten ihres Seidenkleides stahl, um die ihre zu suchen und mit warmem Drucke festzuhalten, ihr nun wieder zu eigen gehöre und ihr niemals wieder entrissen werden könne. Es war, als wenn eine Kraft von jener Hand über sie ausströme, so daß sie ruhig und aufrecht blieb und mit gesenktem Haupte vor sich nieder blickte.

(Fortsetzung folgt.)